

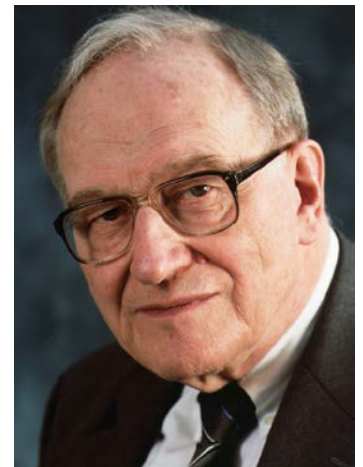
„Reiches“ Werk – „Armer“ Jesuit

Von Pater Eugen Hillengass SJ

Die Angleichung unseres Armutsrechts an heutige Lebensverhältnisse war eine meiner Aufgaben im Rahmen meiner Tätigkeit als Generalökonom der Gesellschaft Jesu. Ausgangspunkte waren das Leben unseres Ordensgründers Ignatius von Loyola und seine Geistlichen Übungen, das Exerzitienbuch. Während seiner Studienjahre in Paris in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts lebte Ignatius von Geldgeschenken, die er während der sommerlichen Semesterferien zunächst bei Kaufleuten in Flandern und dann auf deren Rat in London erbettelte. Diese Mittel machten es ihm darüber hinaus möglich, die ersten sieben Gefährten seiner Gemeinschaft, Studenten wie er, zu versorgen. So lernte er, dass Fundraising zu „Friendraising“ werden kann, Geld als Mittel, nicht als Ziel.

Im „Prinzip und Fundament“ seiner Geistlichen Übungen hat Ignatius geschrieben, dass alles Geschaffene als Mittel zu betrachten ist, um den Menschen zur je größeren Liebe zu Gott, zum je größeren Dienst für Gott zu befähigen. Es geht um „Lebensmittel“ und Arbeitsmittel. Als Beispiele nennt Ignatius Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut, Ehre und Schmach, langes und kurzes Leben: Lebenssituationen also, die uns im Innersten betreffen.

Die Exerzitien sollen das Leben des Jesuiten formen. Dazu gehört auch sein Verhältnis zum Geld. Für den Einzelnen heißt das Bedürfnislosigkeit, die wir „religiöse Armut“ nennen. Für unsere Apostolischen Werke (v.a. die Hochschulen, Schulen, Bildungs- und Exerzitienhäuser, die Glaubensberatung und die City-Pastoral) bedeutet das, soweit möglich, alles Notwendige (und nur dieses) zur Erfüllung ihrer Aufgaben bereitzustellen.



Aber was ist Geld für einen Jesuiten? Geld ist zunächst Tausch- und Konservierungsmittel. In unserer Wirtschaftsordnung wird es auch zum Ausdrucksmittel von Kapital, also Einsatz eigener Arbeit unabhängig von Raum und Zeit: Man kann die Arbeit und ihrer Früchte so in verschiedenen Formen speichern oder verbrauchen.

Kapitalreichtum oder kurz „Reichtum“ befähigt uns Jesuiten zu apostolischer Arbeit und muss deshalb am Grundsatz unseres jesuitischen Lebens gemessen werden. Ignatius sagt dazu im Exerzitienbuch, alles soweit zu gebrauchen, wie es zum Ziel dient, und soweit zu lassen, wie es dieses Ziel behindert.

Nicht der „Reichtum“, sondern die „religiöse Armut“ muss „apostolisch“, das heißt vom Apostolat bestimmt sein: Wir benutzen alle uns zur Verfügung stehenden Mittel, auch die finanziellen, um unsere Werke zu fördern, natürlich immer nur im Rahmen von Ethik, Moral und Gesetzen.

Eine weitere Grenze setzt uns die Solidarität. Wir müssen im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten Mittel des eigenen Werkes zugunsten anderer Werke in der Gesellschaft Jesu oder auch außerhalb einsetzen, wenn und insoweit diese Werke bedeutend und relativ schlechter gestellt sind. Diese Solidarität kann zum dauernden „Stachel in unserem Fleisch“ werden.

Für die persönliche „religiöse Armut“ des einzelnen Jesuiten und der Gemeinschaft, in der er lebt, also der sogenannten Kommunitäten, kommt die Ordenssazese dazu. Sie bedeutet, dass wir kein persönliches Eigentum haben können, wohl aber den Besitz der notwendigen Mittel für unser Leben.

Natürlich variiert der Begriff der Lebensnotwendigkeit sehr von Person zu Person, abhängig von Geschichte, Lebensumständen, Umgebung und manchen anderen Faktoren. Um eine gewisse Gleichstellung zu erreichen, ist der Ordensmann von seinen Obern und deren Erlaubnissen abhängig. Dabei handelt es sich nicht um Kleinlichkeiten, sondern um die persönliche Freiheit, die auch durch eine gewisse Loslösung von Besitz aller Art sichergestellt werden soll.

Es geht also darum, dass wir für unsere Sendung leben, allgemein durch das Zeugnis unseres religiösen Lebens und persönlich durch die Qualität unserer apostolischen Arbeit. So soll unsere „religiöse Armut“ zum „Reichtum“ unseres Zeugnisses und unserer apostolischen Wirksamkeit werden.

Pater Eugen Hillengass SJ, geb. 1930, war zwischen 1972 und 1993 Generalökonom der Gesellschaft Jesu. Danach leitete er ein Jahrzehnt die Projektförderung im Provinzialat der Deutschen Jesuiten in München. Dort steht er bis heute als Berater dem aktuellen Leiter Pater Eberhard von Gemmingen SJ zur Seite.